

# Der Gesellschafter.

Den 16. Dezember 1851.

## Württembergische Chronik.

Den 12. Dezember 1805 schloß Württemberg einen Staatsvertrag mit Frankreich ab, wodurch dem Kurfürsten die königliche Würde für ihn und seine Nachkommen zugesagt wurde.

Den 13. Dezember 1256 starb Kaiser Friedrich der Zweite von Hohenstaufen, wodurch sich dem Grafen Ulrich von Württemberg günstige Gelegenheit zu Vergrößerung seiner Besitzung bot.

Am 13. Dez. 1485 wurde der Münsinger Vertrag zwischen dem Grafen Eberhard dem Ältern und dem Jüngern geschlossen.

Stuttgart, 13. Dez. Gestern war es abermals auf einen Betrug bei einem hiesigen Speereibändler abgesehen, diesmal zwar nicht auf seine Kasse aber auf einen seiner Zuckerbüte. Kommt gestern zur Morgenstunde eine Magd in einen Spezereiladen und verlangt einen Zuckerhut für Madame D.; der Kaufmann, welcher die Person nicht kannte und durch den kürlichen Verlust seiner Laden-Kasse vorsichtig gemacht, will sich deshalb mit seiner Frau konsultiren, und als er in den Laden zurückkommt, so hatte sich die Person entfernt; mittlerweile wird der Madame D. der Zuckerhut zugesandt, welche aber nichts davon wissen wollte; die Ladenjungfer aber erinnerte sich, daß jene Person hier vor 4 Jahren in einem sehr angesehenen Hause gedient hatte, es wird ihr dort nachgespürt und in allen ihren bisherigen Diensten verfolgt und endlich auch gefunden; die Betrügerin wurde sozgleich in die Hände der Polizei geliefert und eine Ausfuchung bei ihr ergab, daß sie eine gewerbmäßige Betrügerin sey, indem ein nicht unbedeutender Werth in Kapital-Briefen (gegen 400 fl, die sie seit dem Jahr 1845 bei der Sparkasse anlegte) baarem Geld, goldenen Ringen, Uhrketten, Bistualen, Honig, Zucker, Schmalz, Spizen zc. zc. vorgefunden wurden.

Eßlingen, den 11. Dez. Die Diebstähle haben sich hier seit dem Barnusdiebstahl, über welchen ich Ihnen letzmal referirte, in so wahrhaft erschreckender Weise vermehrt, daß dieselben seit 14 Tagen so zu sagen an der Tagesordnung sind. Während einem Kaufmann mittelst Einbruchs seine Kasse geleert wurde, so wurde kaum vorher einem Hausknecht keinade seine ganze Habe genommen, einem Bierbrauer verschiedene kupferne Geräthschaften, einem Gerber eine gegerbte Haut, Beuten, Leinwand, lebende und todt Gänse, kurz alles, was den Spigbuben in die Hände fällt, ober über was sie mit den Händen herfallen konnten, wurde und wird mitgenommen. Trog der ausgezeichneten Thätigkeit unserer Polizei bei solchen Veranlassungen, ist es

unmöglich, alles herauszubringen, und man spricht davon, eine besondere Sicherheitswache zu bilden. — N.S. So eben erfahre ich, daß der Dieb, welcher den Einbruch (siehe oben) ausgeführt, bereits verhaftet sey, er ist von hier.

Tübingen, den 11. Dez. Gestern Abend kurz nach 4 Uhr fand in dem Stampfwerk der hiesigen Pulvermühle eine Explosion statt, welche das Bretterdach hoch in die Luft schleuderte und 2 Seitenwände demolirte. — Wenige Minuten vorher hatte sich der Besitzer nebst einem Arbeiter in das Wohnhaus zurückbegeben, um das Abendbrod zu genießen, als plötzlich eine große Feuerfaule thurmshoch gen Himmel stieg, welcher ein dumpfer, aber nicht starker Knall folgte. Bei der leichten Bauart des Lokales fand das vorhandene Pulvermaterial nur wenig Widerstand, weshalb es sich erklären läßt, daß der angerichtete Schaden an dem Werke nicht sehr bedeutend ist, auch die naheliegenden Gebäude gar nicht beschädigt wurden. Das entstandene Feuer war gleich gelöscht. In wenigen Tagen wird das Werk wieder hergestellt, so daß das Geschäft keine Unterbrechung leidet.

Nach einer Bekanntmachung des Oberamts Rottentburg ist unter dem Vieh in Wurmlingen der Milzbrand ausgebrochen und der Verkehr mit Vieh von und nach dort abgesperrt.

Blaubeuren, 10. Dezember. Am letzten Sonntag fanden Leute, welche über den Blausteeg nach Markbronn giengen, einen männlichen Leichnam mit verbundenen Augen in der Blau liegen. Es unterliegt fast keinem Zweifel, daß hier eine absichtliche Selbsttötung statt fand. Der Unglückliche war noch am Abend vorher in einem Wirthshaus zu Arnegg, klagte über Bauchgrimmen und entfernte sich, um seinem Bettlerleben ein Ende zu machen. Früher in wohlhabenden Umständen, mag ihm das jetzige Leben nicht mehr gefallen haben.

## Tages-Neuigkeiten.

Seit dem Eintritt der Ereignisse in Paris werden die Festungsthore von Nassau schon Abends 5 Uhr geschlossen. An den Hauptthoren stehen Offizierswachen und außerhalb der Festung versehen Reiterpatrouillen den Dienst.

Seinen Sieg verfolgt Louis Napoleon auch konsequent: den obersten Gerichtshof, welcher die Anklage gegen Louis Napoleon beschloßen, hat er abgesetzt, den ersten Richter verhaften lassen. Der Bank von Frankreich, welche ihm am 1. 25 Millionen Franken geliehen, hat er am 4 neuerdings 60 Millionen abgenommen. Mit solchem Gelde und solchen Summen läßt sich schon an der Böse operiren. Es soll nichts vom großen Dunkel unnachgeahmt bleiben: wie dieser am Tage seine

Kaiserkrönung die Rente um 10 pCt. in die Höhe geben ließ, so läßt dieser wenigstens eine von 3 pCt. bewirken. Der Kassationshof zu Paris hat seinen Beschluß, welcher den Präsidenten in Anklagezustand versetzt, von den Huissiers einregistriren lassen; die Register wurden jedoch von der öffentlichen Gewalt zerrissen.

Aus Paris wird geschrieben: Niemals ist eine solche Wuth des Militärs gesehen worden. Wo Truppen standen, wurde geschossen. Die Legitimisten haben offenbar die Hände im Spiel. Sie waren es, die aus Privathäusern feuerten. Bis in die Höhe des Café de Paris hin wurden die Häuser mit Kanonenkugeln beschossen. Damen und Kinder wurden in ihren Zimmern erschossen. Der sogenannte Cercle im Faubourg wurde gänzlich verwüdet. Selbst nach den Junusstagen 1848 waren die Boulevards in dieser Höhe nicht so zertrümmert. — Ein Bube von 15 Jahren hat einen Oberst, der an der Spitze seines Regiments ritt, erschossen. — Die Barrikade der Straße Pelapiaux hatte zu ihren Wächtern und Verteidigern zwanzig Jünglinge von zwanzig Jahren, alle mit Gewehren der Nationalgarde versehen, wie man denn auch viele Säbel der Nationalgarde in den Reihen der Insurgenten gefunden hat. Gegen diese zwanzig jungen Männer rückte ein Infanterie-Regiment, von einer Batterie unterstützt, aus der Templestraße heran und gab sofort Feuer. Die jungen Leute stießen ebenfalls, worauf mit Kottenseuer avancirt wurde und die sämtlichen Verteidiger der Barrikade auf dem Plage blieben.

Zweihundert Personen, welche auf den Barrikaden gefangen genommen worden waren, wurden gestern Abend unter starker Escorte nach dem Gefängniß Mazas gebracht. 82 Gefangene der gefährlichsten Art, welche von der Nationalgarde von Belleville eingebracht worden waren, sind ebenfalls in das Gefängniß Mazas abgeliefert worden; man fand bei denselben Gold- und Silbergeld. Gestern und auch heute wurden fortwährend viele Verhaftungen bewerkstelligt. Viele der Verhafteten sind in die Gewölbe der Tuilerien gebracht worden. Zweihundert zehn Ex-Nachwächter, als Anhänger Ledru-Rollins und Cauffières bekannt, sind ebenfalls festgenommen worden. Die Kriegsgerichte sind bereits in voller Thätigkeit.

Bonapartistische Blätter erinnern daran, daß der 2. Dezember der Tag von Austerlitz sey. Eine Aehnlichkeit finden wir allerdings zwischen dem Soldatenputsch in Paris und jenem kriegerischen Tageswerke. Ein großer Theil der feindlichen Armee warf sich damals auf das Eis, mit welchem der See von Menz bedeckt war, und suchte auf diesem Wege sein Heil zu finden. Da ließ aber Soult die Decke des Eess mit seinen Batterien bearbeiten, das Eis brach und in einem Nu versanken die Truppen mit Pferden und Train. So ist es am letzten 2. Dezember denjenigen Politikern ergangen, welche die Verfassung für einen festen Boden ansahen und auf demselben den einzigen Ausweg aus der Krise von 1852 erblickten. Der zutrauungsvoll betretene Boden wurde auch diesmal in Trümmer geschossen, daß Mann und Maus versanken. Ein kleiner Unterschied liegt freilich darin, daß Soult seinen Feinden nicht eidlich garantirt hatte, daß die Eisdecke halten werde.

Paris, 9. Dezember. Der Präsident läßt sich nun Prinz-Präsident nennen. Er hat eine pomphaste

Proklamation an die Franzosen erlassen, worin er sich als Retter der Gesellschaft preist und dieselben bittet, durch ihre Abstimmung für oder gegen ihn sich zu erklären. Er werde immer den Ausspruch des Volkes achten (?). So lange aber die Abstimmung nicht erfolgt sei, werde er vor keinem Opfer zurückschrecken, um die Aufständischen zu vernichten. — Eine Kommission ist niedergesetzt, um den angerichteten Schaden zu untersuchen. Weitere Departements sind ebenfalls in Belagerungszustand erklärt worden. — Zehn Abgeordnete der Linken wurden neuerdings verhaftet. Das Pantheon, welches seit einer Reihe von Jahren nicht mehr als Kirche gedient hatte, ist dem katholischen Gottesdienst wieder zurückgegeben worden. — Der Moniteur enthält ein Dekret, wonach, da die Gesetzgebung ungenügend sei, anarchische Bestrebungen, Aufrührversuche geheimer Gesellschaften zu unterdrücken, fünf- bis zehnjährige Deportationen nach Cayenne und Algerien gegen Personen, welche die Grenzen der Konstitution überschreiten, ebenso gegen Mitglieder geheimer Gesellschaften stattfinden können. Den unter Polizeiaufsicht Stehenden ist der Zutritt in die Bahnhöfe unter sagt.

Louis Napoleon hat seinen Kaisermantel mit Blut gefärbt. Seine eigenen Berichte geben die Zahl der gefallenen Bürger in Paris auf 2700 Mann. Der Kampf war überall kurz, aber blutig, da die Artillerie gegen die Barrikaden geführt wurde. Jetzt ist die Stadt wieder ruhig, die Läden sind geöffnet, der Verkehr sucht seine Straßen und die Theater finden ihre Besucher. Nur die Todten, die ausgestellt sind, die zerstörten Häuser erinnern an den Kampf, und in den Straßen die Soldaten. In den Straßen und auf den Plätzen haben sie ihre Divouacs aufgeschlagen, ihre Wachtfeuer angezündet, es ist ihnen gerade so viel erlaubt, als sie sich selbst erlauben. Sie haben den Sieg errungen über die Barrikaden, aber auch über Napoleon und werden über kurz oder lang den Preis selber bestimmen. Eine durch die Armee gemachte Legitimität hat keine Zukunft, spricht eine einflussreiche Berliner Zeitung abnungsvoll aus. Für jetzt aber ist Louis Napoleon Präsident. Alle Gegner haben den Kampf aufgegeben. Die gemeinsamen Gegner des Präsidenten sind noch nicht Bundesgenossen geworden und fürchten einander. Auf dem Wege von Paris bis Straßburg sieben 200,000 Mann Soldaten. Im Reime wurden in den Provinzen alle unruhigen Bewegungen erstickt. In mehrere nordwestliche Departements wurden Exrakommisäre geschickt, über viele ist der Belagerungszustand verhängt.

In Havre hat sich die Handelskammer gegen den Staatsstreik erklärt; sie wird ohne Zweifel aufgelöst werden. In Lille und Dijon fanden unruhige Ausritte statt, wobei die Polizeikommissäre geprügelt und einer verwundet wurden. — Energischer war der Aufstand in Clamecy (Nievredepartement), wo 5000—6000 Landleute Besitz von der Stadt nahmen und den napoleonischen Präsekten verjagten. Die Artillerie ist gegen dieselben aufgeböten. Auch in Toulouse haben Zusammenrottungen stattgefunden, welche jedoch vom Militär sogleich unterdrückt wurden. — In Joigny sollen der Maire, der Pfarrer und der Unterpräsekt bei einem Auflaufe das Leben verloren haben.

Aus Angers geht die sichere Nachricht ein, daß das Militär, die Nationalgarde und das Volk sich gegen

worin er sich  
eselfen bitter,  
n sich zu er-  
des Volkes  
ung nicht er-  
rückschrecken,  
eine Kommiss-  
Schaden zu  
ebenfalls in  
ehr Abgeord-  
Das Pan-  
nicht mehr  
Gottesdienst  
nteur enthält  
ungenügend  
che geheimer  
njährige De-  
gen Personen,  
reiten, ebenso  
tfinden kön-  
ist der Zu-  
el mit Blut  
ie Zahl der  
Mann. Der  
die Artillerie  
ist die Stadt  
Berkehr sucht  
re Besucher.  
gerschossenen  
den Straßen  
den Plätzen  
Wachfeuer  
ubt, als sie  
eg errungen  
apoleon und  
r bestimmen.  
id hat keine  
iner Zeitung  
is Napoleon  
aufgegeben.  
nd noch nicht  
ander. Auf  
den 200,000  
en Provinzen  
mehrere nord-  
mffäre ge-  
d verbängt.  
r gegen den  
sel aufgelöst  
ge Aufstritte  
lt und einer  
Aufstand in  
6000 Lands-  
a napoleonis-  
gegen dies  
Zusammens-  
Militär so-  
n der Maire,  
em Aufstau

den Präsidenten erklärt habe. — Ueber den Entschluß des Generals Castellano ist nichts Sicheres zu erfahren; was aber den General Neumeyer betrifft, so ist das Gerücht widerlegt: er ist in Paris. Aus Uille wollte die Nationalgarde Paris zu Hülfe ziehen, wurde aber durch das Militär, das die Eisbahn besetzt hielt, daran gehindert. — Die Nachricht aus Nantes, der Generalratb des Nieder-Loire-Departements habe sich gegen den Staatsreich erklärt, hat sich bestätigt.

Ein saures Stück Arbeit war für ehrliche Soldaten die Verhaftung der berühmten Generale. Bedeau setzte sich zur Wehre und wurde verwundet verhaftet; Lamoriciere wehrte sich so verzweifelt, daß er ebenfalls verwundet und in Handschellen gelegt wurde, General Coarras konnte kaum lebendig verhaftet werden. Nur Cozangarnier und Cavaignac ergaben sich ohne Gegenwehr. Zu Tiers, dem Staatsmanne, trat ein Offizier und verhaftete ihn im Namen des Gesetzes. Ich protestire, rief der Redner, nicht im Namen des Gesetzes, im Namen der Uebermacht! Tiers wurde nach Rehl transportirt und geht nach England.

Wehr fast als seine Gefangennehmung beschäftigt die Pariser die Heirath Cavaignacs. Alle Pariser Paffen und noch einige andere sind außer sich, daß der fünfzigjährige, wurmfüchtige General das Herz und die mit 900,000 Franks gefüllte Hand eines 19jährigen, schönen und liebenswürdigen Mädchens halb wider willen erobert hat. Der kühne General hatte nur für das seelenvolle Klavierspiel des Mädchens geschwärmt und als ihm unter der Hand die Braut angetragen wurde, weil sie für seine Person schwärme, rief er bald verzweifelt aus: Nun, wenn es durchaus seyn muß, so werde ich beirathen. Die Braut war dankbar und folgte ihm ins Gefängniß.

Cavaignac hat aus dem Gefängniß zu Ham seiner Braut, die ihm dahin gefolgt war, ihn aber nicht sprechen durfte, sagen lassen, daß er ihr en sagen müsse, da sein Leben jetzt ganz dem Vaterland angehöre. Sie aber gab die Antwort, daß sie sein Schicksal mit ihm theilen wolle.

Die Morgue ist der Ort, wo man die unbekanntenen Todten ausstellt, damit ihre Angehörigen, wenn sie solche haben, die Leichname zu erkennen und sich vom Tod zu überzeugen vermögen. Dorthin hat man einen Theil der gefallenen Aufständischen gebracht. Viele Menschen sind da, sie zu leben; aber feyn, ordentlich, säuberlich und höflich, drängen sie sich nicht, sondern reihen sich, unter Polizeiaufsicht je zwei und zwei, in einen Schreie, um nahe nander heranzutreten. Sie stehen weit hinaus auf die Gasse. Es ist genau wie Abends vor einem Schauspielhaus.

Die französische Flotte hat sich mit Hülfe ihrer Kanonen Genugthuung verschafft. Sie erschien vor einigen Tagen an der Küste von Marokko und drohte, wenn sie nicht sofort Entschädigung für das von Seeräubern weggenommene französische Eigenthum erhalte, so werde sie mehrere Städte zusammenschießen, und wirklich wurden nach einigen Stunden die Städte Saale und Rabat fünf Stunden bombardirt, und Saale ganz vernichtet, von Rabat die Festungswerke zertrümmert.

Unten am Rhein, in der Nähe des Kaiserstuhls, hat man dieses Jahr schon reichen Ertrag für die Kartoffel gebaut. Man zieht eine neue Art gelber Rüben,

die bis gegen 5 Pfund wiegen. Sie sind für Menschen und Thiere sehr nahrhaft. Viele Landwirthe bauen statt der immer mehr frankten Kartoffeln Schotenfrüchte und Bodenrüben, da diese nicht so leicht misrathen und nahrhafter sein sollen.

Eine teuflische Rache hat ein Dienstmädchen in Gumpoletskirchen an ihrer jungen, schönen Herrin genommen. Wegen Ungehorsams des Dienstes entlassen, nahm sie ein Taschentuch ihrer Herrin, besuchte ein blatternkrankes Kind in demselben Hause und rüch ihm unter Aeußerung des Bedauerns mit dem Tuche das Gesicht. Schnell ward das Tuch wieder an seinen Ort gelegt, die junge Frau bediente sich desselben, ward von dem Gift angesteckt und entging kaum dem Tode. Das Gesicht ist von Blatternarben schrecklich entstellt.

Die Venezianer Zg. enthält folgenden Bericht aus Feitree: Seit einiger Zeit vernimmt man in unserer Stadt und in ihrer Nähe ein unterirdisches Geräusch, welches von einem nicht genau zu bestimmenden Punkte ausgeht, und sich besonders in der Stille der Nacht hörbar macht. Dieses Geräusch wiederholt sich in Zwischenräumen von einigen Stunden mit größerer oder geringerer Stärke, bald wie in der Nähe, bald wie aus weiter entfernter Entfernung tönend, einem gäben Schlag von einem dumpf polternden Falle ähnlich, wie wenn eine große Masse von der Höhe in die Tiefe in ein weites Wasserbecken fiel. Diese Erscheinung machte sich nach dem heftigen Regen des vergangenen Oktobers und in der ersten Woche des Novembers bemerkbar; es scheint, daß die Schläge vom Fuße des Monte Tomatica ausgehen. Die hiesige Bevölkerung fürchtet das Bevorstehen irgend einer geologischen Katastrophe. Der eine meint, es stehe ein Erdbeben bevor, andere machen sich auf vulkanische Ausbrüche oder auf das Entstehen eines gäbnenden Abgrundes gefaßt. Hr. Jacen, der dieses Phänomen dem Professor Catullo beschreibt, um sein Gutachten darüber einzuholen, ist vorläufig der Ansicht, daß dasselbe aus einem weiten unterirdischen Hohlraum hervortreibe, der mit Wasser von dem vorausgegangenen häufigen Regen gefüllt ist, und in den von Zeit zu Zeit mächtige von der Höhe sich ablösende Felsstücke im unterirdischen Raume hinabstürzen.

Im Jahr 1778 wurde die erste Sparkasse in Hamburg begründet, und jetzt sind die Sparkassen zu einer Geldmacht angewachsen. Man rechnet, daß die Europäischen Sparkassen allein ein Kapital von 500 Millionen Thalern besitzen. — den sonstigen woblthätigen Einfluß der Sparkassen-Anstalten gar nicht gerechnet.

Die Berliner sind unpolitische Leute. Sie haben den Winter zur Stadt hinausgeworfen. Auf 14,000 Wagen ward der Schnee von den Straßen weggeräumt.

In besonders gutem Andenken steht der Glaspalast bei dem Inhaber der Trinkhalle oder des Büffets in dem Ausstellungsbause. Er mußte zwar 33,000 fl. bezahlen für die Erlaubniß, Erfrischungen in dem Palast zu verkaufen; als aber die Ausstellung geschlossen wurde, baue er baare zwei Millionen Franks erübrigt.

New-York. Eine furchtbare Ratsstrophe hat hier stattgefunden. In einer Schule, in welcher sich in den verschiedenen Stockwerken ungefähr 1800 Kinder befanden, entstand ein falscher Lärm, indem es hieß, es sey Feuer im Gebäude ausgebrochen. Von panischem Schrecken ergriffen stürzten die Schüler die Treppe hinab,

welche aber unglücklicherweise zusammenbrach. Ungefähr vierzig Kinder wurden dadurch sogleich getödtet und etwa fünfzig andere sehr schwer verwundet.

In Cincinnati wurde dem Rinfel am 3. November ein großer Fackelzug gebracht.

Wer sich in Weintrauben einmal recht satt essen will, muß nach Griechenland reisen. Dort gibt es dieses Jahr so viel Trauben, daß man sich nicht die Mühe gibt, sie vom Stock abzuschneiden, und viele verfaulen. Auf dem Markt in Athen kostet das Pfund einen Kreuzer, in den Weingärten kann man sich für einen Kreuzer dreimal satt essen. Für deutsche Zungen sind die Trauben etwas sauer.

## Der Eintagsfürst.

(Fortsetzung.)

Der Bursche ist doch noch bescheiden, sagte der Herzog Philipp leise zu seinem Schatzmeister, er mag meiner wegen den Gnadengehalt haben, wenn er es nicht noch weiter treibt.

Zum Glück für den hungrigen Schuhlicker ward jetzt gemeldet, daß die Mahlzeit aufgetragen sey, und er säumte keinen Augenblick, dem Wink Folge zu leisten. Unterwegs aber fiel es ihm plötzlich ein zu fragen, ob die dekretirten Gelder dem Kneipenwirth und dem Schuhlicker nebst dem für den Lekern bestimmten Wein auch abgegeben worden seyen und war nicht wenig erfreut, als ihm Schatzmeister und Hausma schall erwiederten, daß nicht nur seine Aufträge pünktlich vollzogen, sondern auch noch deren Empfang durch seine Mutter oder deren Beichtvater bescheinigt worden seyen. Das beubigte, namentlich bei Erwähnung des Beichtvaters, den Herzog vollkommen, und mit doppeltem Genusse machte er sich über das Mahl her, das in jeder Beziehung noch reichlicher und ausgesuchter war, als das Frühstück. Seine Gemahlin, die Jose Godeliova, saß wiederum neben ihm und er bemühte sich, ihr mit einer aus Zärtlichkeit und einer gewissen schüchternen Hochachtung gemischten Aufmerksamkeit seine Achtung und Liebe darzuthun, allein er wagte nicht einmal, ihre Hand zu berühren, so gut wirkten Godeliovas vornehmer Wesen und ihre geschmackvolle, reiche Kleidung auf ihn.

Auf das Mittagmahl, das sehr lange währte, folgte ein für unsern Herzog-Schuhlicker ganz neues Vergnügen, ein Ball. Im großen Rittersaale brannten Hunderte von Lichtern vor metallenen Hohlspiegeln, reiche Teppiche bildeten Zelte, unter welchen weichgepolsterte Bänke zu der süßesten Ruhe einluden. Herrlich gepudete Cavaliere und blühende Damen im reichsten Schmuck wogten durcheinander beim Schalle einer festlichen Musik. Die Blumen dufteten, die schönsten Augen strahlten im feuchten, milden Glanze, und ein unendlich süßes Gefühl schwellte Willems Brust, als er, an Godeliovens Arme im hohen Saale lustwandelnd, bemerkte, wie alle diese Herren und Frauen so ehrerbietig vor ihm sich verneigten und Bahn schafften, und dennoch hatte er nur Augen für seine Gemahlin und keine andere ward eines näheren Blickes gewürdigt.

Endlich um die achte Abendstunde etwa zeigte der Marschall dem Schuhlicker an, daß das Abendmahl seiner warte. Es war in einer kleinen mit köstlichem Geräthe und den schönsten Blumen verzierten Nische

aufgetragen und nur wenige Genossen, unter ihnen der Herzog Philipp, wohnten ihm bei. Die Gerichte waren noch feiner als bei den andern Mahlzeiten; der Wein noch besser und in reicherer Auswahl. Willem glaubte sich im Paradiese, und ließ sich, da er den zwanglosen Ton seiner Tischgenossen mit Freuden bemerkte, ganz gehen, Wit auf Wit und Scherz um Scherz, er öfnete von seinen Lippen und auf manchen Trinkspruch, den die lustigen Gesellen am Tische ausbrachten, machte er Bescheid thun. Der viele Wein steigerte seine Lustigkeit immer mehr und ehe drei Stunden verfloßen, lag des Schuhlickers Hobeit unter dem Tische so seltsam und bewußtlos, als in der vorigen Nacht, da ihn Philipp der Gute unter dem Baume der Voorhout gefunden hatte. Dieß hatte natürlicher Weise der Herzog wiederum bezwecken wollen, und kaum hörte man Willem schnarchen, so gab er einigen Hofbedienten den Befehl, ihm wieder seine schmerzigen Lumpen anzulegen und ihn auf denselbigen Platz zu legen, wo man ihn Nachts zuvor gefunden hatte. Die Herzogin Isabella, welcher das Benehmen des Schuhlickers vielen Spaß gemacht hatte, empfand Mitleiden mit ihm und bat, man solle ihn wenigstens nach Hause bringen. Demzufolge warfen sich nun Lafot von Rouffay und Jehan van Berg in geringe Kleidung, trugen ihn nach Hause und weckten seine alte Mutter aus dem Schlafe. Liebe Frau, sagten sie, da haben wir Euren braven Sohn; er lag wieder einmal betrunken unter den Bäumen der Voorhout und da brachten wir ihn hieher, damit ihm die Kälte kein Leid thue.

Tausend Dank, Ihr lieben Leute, rief die Mutter, als sie ihn auf sein ärmliches Strohlager geworfen hatten, daß Ihr Euch mit dem trunkenen Schwein da besaft habt. Da hat er denn nun wieder, Gott seys geklagt, seit vorgestern Morgen sich in den Schenken umhergetrieben und das theure, liebe Geld todgeschlagen!

Und wiederum erwachte Willem, etwa eine Stunde nach Sonnenaufgang, aber mit ganz andern Gefühlen, als am vorhergehenden Tage, sein Erstaunen und seine Ueberraschung von damals hatte sich heute in eine schreckliche Bestürzung verwandelt, als er sich wieder in der engen, dunkeln Kammer auf dem modrigen Strohlager erblickte, denn man gewöhnt sich weit schneller an das Glück, als ans Unglück. Vergebens rieb er sich die Augen und rief nach Marschall und Pagen, Leibdiener und Truchseß, Niemand gab Antwort, als seine staunende Mutter, welche ihm die Vorboten einer fürchterlichen Gardinenpredigt zusandte, vergebens maß sein Blick die schwarzen Planken der Wandverkleidung und das alte Schuhwerk auf den Fensterrahmen, keine gütige Fee wollte mehr die schweren Seidenstoffe, die zierlichen Serikereyen, die bunten Teppiche und schweren Goldfransen herbeizaubern. Nach einer Stunde bitterer Bekümmerniß und schwermüthigen Harrens begriff er denn doch, daß er kein Anderer sey als Willem der Altflücker, und weder Herzog noch Fürst noch sonst etwas Rechtes, daß er keine vornehme Herzogin zur Gemahlin habe, und erhob sich mit einem schweren Seufzer von seinem Strohsack. Nun kam die Frau Mutter mit der schalen Suppe und der scharfen Gardinenpredigt, und sagte ihm die Meinung recht tüchtig über seine namenlose Viederlichkeit, zwei volle Tage außer dem Hause zuzubringen und Rundschaft und Reputation so zu verschmerzen &c.

(Fortsetzung folgt.)